

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 6.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 kr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 kr., für das Ausland 3 kr.

Mittwoch, 10. Januar 1866.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Amortisation eines Pfandscheins.

Jakob Besenmaier, Bauer von Winzingen, hat für ein Capital von 165 fl. zu 4 1/2 Proc. verzinslich tr. 9. Jan. 1844 gegen die Pflege seiner minderjährigen acht Kinder unter der Verwaltung des † Maurers Sebastian Deininger einen Pfandschein ausgestellt, welcher verloren gegangen ist. Auf Ansuchen der Interessenten wird nun Jedermann, welcher Ansprüche aus diesem Pfandschein zu machen gedenkt, aufgefordert, diese unter Vorlegung desselben binnen der Frist von 45 Tagen dahier anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der Pfandschein für kraftlos erklärt werden würde.

Den 4. Jan. 1866.

K. Oberamtsgericht.
R ö m e r.

Stadt G m ü n d.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die Nachlassmasse der verst. Friedrich R o m e r i o, Kaufmanns Wittwe, Viktorine geb. Köhler von hier Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen dahier anzumelden, indem sie sonst sich selbst zuschreiben müßten, wenn sie bei der Verlassenschaftstheilung nicht berücksichtigt würden.

Den 8. Januar 1866

K. Gerichtsnotariat.
M a u r e r.

Vermischte Anzeigen.

W ä s c h e n b e u e r e n.

Bitte um Hilfe.

Am 30. v. Mts. brannte hier ein neues, vor einem Vierteljahre bezogenes Haus ab. Der Berunglückte, Johannes Stollenmaier, ein armer Schreiner, hatte Jahr und Tag und Tag und Nacht daran gearbeitet; in seiner Armuth mußte er den Schreiner und Maurer zugleich machen und als er's endlich gebaut und in einem Werth von 2—3000 fl. der höheren Behörde, behufs der Versicherung angezeigt hatte, brannte es vor der Einschätzung ab. Es stand plötzlich auf allen Seiten (weil noch nicht überall eingebaut) in hellen Flammen, so daß nichts gerettet werden konnte. In der Miethe wohnte auch eine arme Wittwe mit drei

Kindern; dieser wie den ersteren verbrannte buchstäblich alles, ja den dienenden Kindern der letzteren auch ihre ganze ersparte Habseligkeit. Alle sehen der traurigsten Zukunft entgegen; Hilfe thut dringend noth.

In Gmünd wird Herr Caplan Pfister, in andern Orten werden die Herren Seelsorger gebeten, Gaben in Empfang zu nehmen und dem Unterzeichneten zur Vertheilung einzuhändigen.

Wäschenbeuren, 7. Jan. 1866.

Schulinsp. Pf. Schaupp.

G m ü n d.

Bürger-Verein.

Montag den 15. Januar

wird im Gasthof „zum Ritter“ der

Masken-Ball

des Vereins stattfinden.

Eintritts-Bedingungen

sind folgende:

- 1) Der Eintritt ist für sämtliche Mitglieder frei.
- 2) Eingeführt können werden: Fremde, hier wohnende Wittwen und ledige Töchter von Nicht-Mitgliedern.
- 3) Der Eintritt ist dagegen nicht erlaubt allen hier wohnenden Männern, welche nicht Mitglieder sind, sowie den Frauen von Nicht-Mitgliedern, Söhnen von Mitgliedern, die nicht selbst außerordentliche Mitglieder sind, und Schulkindern.
- 4) Billete für Fremde oder für Damenmasken können nur durch Vereinsmitglieder und zwar am Tage des Balles bis Abends 5 Uhr von dem Vorstand bezogen werden, auf deren Rückseite der Namen des Einführenden bemerkt werden muß. Die Billete werden jedoch nur an die Mitglieder selbst oder auf schriftliches Verlangen abgegeben.
- 5) Nur anständigen Masken ist der Eintritt gestattet.

Um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, werden die Mitglieder dringend ersucht, Masken-Billete nur solchen Personen zu geben, welchen der Eintritt nach vorstehenden Bedingungen erlaubt ist.

6) Die Eröffnung des Balles ist Abends 7 Uhr.

7) Vorher Tische zu belegen, ist nur den Masken erlaubt.

Der Vorstand: J. Buhl.

Die heftigsten Zahnschmerzen beseitigen augenblicklich und f e h l b a r die berühmten

Tooth-Ache-Drops.



Verkauf in Originalgläsern
à 20 kr. in Gmünd bei
Conditor W. Graner.

Ähnliche Anzeigen beruhen auf Annäherung und Fälschung.

G m ü n d.

In hiesiger Schranne ist sehr schönes

Malz

aus der Bühler'schen Malzfabrik in Geißlingen angekommen und empfehle solches zur gefälligen Abnahme.

Job. Rudolph, sr.

Bis Freitag sind frische geweihte

Stockfische

zu haben bei
Kufler's Wtm.
in der Predigergasse.

Holl. Häringe

sind wieder eingetroffen bei

Franz Wittl.

Für die Herren Schneidermeister!
Westen und Hosenkнопfe habe ich mir beigelegt und kann ich bei schöner Waare die billigsten Preise zusichern.

Franz Wittl.

G m ü n d.

Täglich ist frischer Treber zu 7 kr. pr. Simri zu haben bei

S. Nitz zu den 3 Königen.

G m ü n d.

Am nächsten Mittwoch und Donnerstag werden im Gasthof zum Hahnen ca. 100 Stück sehr schöne, starke bayerische Läufer Schweine dem Verkauf ausgesetzt.

August Oberdorfer.

Ein heizbares Zimmer nebst Küche, sowie ein möblirtes Zimmer hat zu vermieten. Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Gegen gesetzliche Versicherung sind 215 fl. Pfleggeld bis Lichtmess auszuliehn.

Pfleger Kaver Debler.

H e u b a c h.

Empfehlung.

Mein neu und vollständig assortirtes Lager, bestehend in:

Ellen-Waaren

aller Art,

Glas- & Porzellan-Waaren,

empfehle ich unter Zusicherung billigster Bedienung bestens.

Georg Burkhardt.

G m ü n d.

Zwei gebrauchte starke **Schraubstöcke** sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redaktion.

c] G m ü n d.

Auf Georgii wird für eine stille Familie ein **Logis** mit 3 bis 4 Zimmer, Küche und den sonstigen Erfordernissen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Zu vermieten.

Ein heizbares, möblirtes, sehr freundliches Zimmer für einen Herrn. Wo? sagt die Redaktion.

i] L o r c h.

400 fl. Pflegschaftsgeld sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Schuhmacher **Saffert.**

G m ü n d

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt einer verehrlichen Nachbarschaft und dem Gesamtpublikum zur gefälligen Kenntniß, daß sie von heute an einen

Victualien-Handel,

bestehend in:

Kunstmehl, Butter, Schmalz, Eier, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Lichter, Nördlinger Würste u. s. w.

betreibt. Es sind nun fortwährend alle in dieses Fach einschlagende Artikel in frischer und gesunder Qualität zu haben. Unter Zusicherung reeller Bedienung, bei möglichst billigen Preisen, ladet zu zahlreicher Abnahme freundlichst ein

Marie Grimm, Briefträgers-Gattin,

bei Herrn. Jg. Weimann hinter dem Gasthof zum goldenen Rad.

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften gegen Keuchhusten, Halsbräune, Heiserkeit, Verschleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutspien, Asthma u. s. w. haben sich die **Stollwerck'schen Brustbonbons** seit 25 Jahren eines so ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieselben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand sind, stets vorräthig sein sollten.

Niederlagen à 14 kr. per Paket befinden sich in

G m ü n d bei **Gebr. Heilmann.**

S ö p p i n g e n „ **Friedr. Stimm.**

R u d e r s b e r g u n d W e l z h e i m bei Apotheker **Wilsinger.**

Gestorben zu **Gmünd** den 9. Januar Morgens 5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Josepha **Beß**, ledige Tochter des † Ignaz **Beß**, Blechmacher, und der Marianne geb. **Fuchs**, 45 Jahre 11 Monate alt, an Lungenentzündung. Leiche Donnerstag 2 Uhr. Trauerhaus: **Wildeck.**

— Den 9. Januar Nachts 12 Uhr **Matthäus Schlenker**, Ehegatte der Marianne geb. **Müller**, 69 Jahre alt, am Schlagfluß. Leiche Donnerstag 1 Uhr. Trauerhaus: **Spital.**

— Gestorben den 8. Januar: **Franz Haas**, led. Goldarbeiter, Sohn des **Jacob Haas**, Zeichnungslehrer, 77 Jahre alt, an Nachlaß der Natur. Beerdigung: Mittwoch 2 Uhr. Trauerhaus: **Spital.**

Hundschan.

A Zu den wichtigsten Fragen, die dormalen die Welt bewegen, gehört der Zustand des jungen Kaiserthums Mexiko. Erzherzog **Max** von Oesterreich ließ sich hereden, einen Thron anzunehmen, der ein sehr gefährliches Geschenk zu werden droht. Es war auch vorauszusehen, daß der Thron den amerikanischen Bürgerkrieg nicht lange überleben werde. Und in der That, kaum ist der Süden der vereinigten Staaten bezwungen, so beginnt die Armee des Präsidenten **Juarez** sich zu vermehren; er bekommt Zugang von den entlassenen Soldaten der nordamerikanischen Armee. Die republikanische Armee ist so stark, daß sie binnen Kurzem in eine erfolgreiche Offensive übergehen kann und die Dinge sind bereits so weit gediehen, daß Kaiser **Max** nur noch über ein Drittel seines weiten Reiches Herr ist; dasselbe hat eine Größe von 45,000 Quadratmeilen und ist sonach etwa so groß wie Spanien und Portugal, Frankreich und England, Deutschland und Italien zusammengekommen. Allein auch dieses Drittheil beherrscht Kaiser **Max** nur dann, wenn seine Bataillon sich Respekt zu verschaffen wissen; sobald diese weg sind, ist's mit dem Gehorsam und insbesondere mit dem Steuerzahlen aus. Seit vollends der amerikanische Congreß sich schon beim ersten Augenblick, als in seinem Schooße die mexikanische Frage bewährt wurde, in so derber Weise ausgesprochen, ist der mexikanische Thron ein Pulverfaß geworden und Kaiser **Max** handelt nur klug, wenn er Thron und Land so bald als möglich verläßt. Bereits haben die Truppen der vereinigten

Staaten an der mexikanischen Grenze feindselige, ja kriegerische Akte gegen die kaiserlichen Truppen vorgenommen; und eben ist der amerikanische Obergeneral nach der Grenze abgegangen. Die Frage der Auflösung des jungen Reiches ist nun noch eine Frage der Zeit. Das sieht auch Kaiser **Max** wohl ein; deshalb hat er seine Gemahlin **Charlotte**, die Tochter des verstorbenen König **Leopold** von Belgien in einen Theil des mexikanischen Reiches, nach **Yucatan**, geschickt, wo es ihr ein Leichtes ist, die Verbindung mit dem Meer und damit Sicherheit auf einem französischen Kriegsschiff zu gewinnen. Die Frage für uns ist die: wie zieht sich **Napoleon** aus der Falle, in der sich der Schlaue dießmal selbst gefangen? Wird der **Gloire** zu Liebe ein neuer Kriegsschauplatz aufgethan? Etwa am **Rheine**, um ein **Kohlenbergwerk** zu erobern? Das ist unnöthig, die **Preußen** waren ja so gütig, den **Herren Franzosen**, unseren Concurrenten, das **Kohlenbecken der Saar** zu einem wahren Schleuderpreis zu überantworten. Oder wird, wie man in neuerer Zeit annehmen will, eine großartige Entwaffnung eintreten, zu welcher die im Herbst vorigen Jahrs vorgenommene nur ein Vorpiel und ein Fühler war? Der stille Mann an der Seine ist stets unerforschlich gewesen und in dieser hochwichtigen Frage ist er aber ein Buch mit sieben Siegeln verschlossen.

Die große Geistesbewegung, die dormalen die Völker von ganz Europa erfaßt hat, hat auch Spanien angegriffen und hat es aus einem fast tausendjährigen Schlaf aufgerüttelt. Ist's da zu verwundern, wenn das Land von seinem neuen ungewohnten Leben etwa nicht den rechten oder einen übermüthigen Gebrauch macht? Eben jetzt ist ein Militäraufstand ausgebrochen, der allerdings als ein Ereigniß von geringer Tragweite geschildert wird, der aber eben immer wieder ein Zeichen der Zeit ist. In Spanien gibt es eine Partei, welche Spanien und Portugal zu einem Reiche verbinden, die Krone aber dem portugiesischen Königshause übertragen möchte. An der Spitze dieser Partei steht **General Prim**, eben jener **General**, der sich an die Spitze des neuen Militäraufstandes gestellt hat. Schon im vergangenen Jahre wurde ein Complot zum gleichen Zwecke entdeckt: die Fäden desselben liefen in **Prim's** Händen zusammen. Als man den **General** zur Verantwortung ziehen wollte, war er zu **Garibaldi** gereist.

In **Italien** sieht's nicht so gut aus, als es äußerlich den Anschein hat. Binnen vier Jahren hat sich der junge Staat

eine ungeheure Schuldenlast auferlegt; jährlich durchschnittlich eine Milliarde, im Ganzen 400 Millionen Franken. Und das ist nicht einmal der Uebel schlimmstes! Viel bedenklicher ist, daß im Parlament ein ganz böser Geist herrscht. Nicht irgend eine reformatorische Idee bewegt das Parlament; es ist nur mit dem Geiste der Nechthaberei erfüllt und ein Ministerium jagt das andere. Dadurch ist es unmöglich gemacht, daß ein einheitlicher stetiger Gang in die Verwaltung kommt. Dazu kommt noch die Thorheit, eine Militärmacht von 300,000 Mann schlagfertig auf den Beinen zu halten, während doch selbst Oesterreich nur 280,000 Mann hält. Das erschöpft die Kräfte des jungen italienischen Staates in hohem Grade und lähmt seine Thätigkeit auf lange Zeit hinaus.

In **Griechenland** kann der blutjunge und blutarme König Georg sein Bündelein schnüren, je eher desto besser. Diese Schöpfung der europäischen Großmächte hat sich als ein Werk erwiesen, so verfehlt als die europäische Diplomatie je eines geschaffen hat. Das kleine Stätchen, kaum halb so volkreich als Württemberg, soll Land- und Seemacht halten wie ein Großstaat, und ist doch in Landwirtschaft, in Handel, in Industrie, in der Sittlichkeit, in der Polux so gut wie an den Bettelstab gebracht und dabei noch tief verschuldet und die Finanzen von jeher in vollständiger Zerrüttung. Die Werte der europäischen Diplomatie alten Styls bedürfen alle einer neuen Auflage. Und sind die Werte der Diplomatie neuen Styls etwa besser? Als Antwort weise ich mit dem Finger auf — Schleswig-Holstein.

Stuttgart, den 8. Januar. Heute fand die Beerdigung einer Anzahl von neuen Gemeinderathsmitgliedern statt. Herr Oberbürgermeister Sick benützte diese Gelegenheit, um einige Auseinandersetzungen des Verhältnisses der Gemeinde zum Staat und umgekehrt zu geben. Am besten, sagte er, sei die Aenderung der Regierungsweise daran zu erkennen, daß einer der jetzt austretenden Gemeinderäthe, beziehungsweise der damalige Ortsvorsteher vor 12 Jahren wegen politischer Anspielungen, die in den Antrittsreden gefallen, gemahregelt worden sei. Jetzt sei es anders; die gegenwärtige Regierung habe dem Lande die Pressfreiheit und das Vereinsrecht zurückgegeben. Auf dieser Grundlage allein vermöge sich ein freies Bürgerthum zu bilden. Welche Bedeutung die Presse gewonnen, sehe man an der Gewalt der Agitation bei den Wahlen im Dezember. Die Gemeindeverwaltung verkehre mit den Gemeinemitgliedern fast durchaus nur vermittelst der Presse. In der Verwaltung herrsche eine Oeffentlichkeit, wie in keiner anderen Gemeinde des Landes. Nicht bloß Beschlüsse und Resultate werden durch die Presse dem Publikum zur Kenntniß gebracht, sondern auch Pläne und Vorhaben, und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, damit dieselben von der Presse discutirt werden. Allerdings habe diese fast scharfen Oeffentlichkeit ihre Unbequemlichkeiten, aber keine Gefahren; sie unterhalte vielmehr den inneren Wechselverkehr zwischen der Gemeinde und deren Verwaltung, der gerade dann unumgänglich nothwendig ein lebendiger sein müsse, wenn die Mittel der Gemeinde anfangen nicht mehr zureichend zu sein. In Stuttgart ist es soweit gekommen, daß der Aufwand für die Gemeinde den Aufwand, den die Stadt für den Staat zu machen hat, um das zwei- bis dreifache übersteigt. Und dabei ist die Gemeinde nicht bloß durch das Gesetz in der Selbstbesteuerung beschränkt, sondern sie hat auch noch eine solche Menge von Geschäften für den Staat zu besorgen (freiwillige Gerichtsbarkeit), daß hier die Gemeindeverwaltung mit ihren Kräften nicht mehr ausreicht, sondern ernstlich Noth zu leiden beginne. Statt einer einfachen und vernünftigen habe man dormalen noch eine fast lächerliche Arbeitstheilung zwischen Staat und Gemeinde. Da müsse geholfen werden, und er habe die volle Zuversicht, daß die gegenwärtige Regierung in dieser Richtung Abhilfe treffen werde. Während der Staat insbesondere durch seine indirekten Steuern von Jahr zu Jahr Ueberschüsse auf Ueberschüsse mache, stehe die Stadt Stuttgart vor einem jährlich wachsenden Deficit, und zwar eben weil der Gemeinde durch das Gesetz und den Staat die Hände gebunden seien. Das habe den Nachtheil, daß die Gemeindeverwaltung selbst

den nothwendigsten und dringendsten Anforderungen in öffentlichen Bauten, Straßen u. s. w. nicht mehr nachkommen könne. Das hat, wie ich hier beifügen kann, die Folge, daß binnen wenigen Monaten ein Anlehen von 1 1/2 Millionen Gulden aufgenommen werden muß. — Vor zwei Tagen ist ein junger, erst kurz verheiratheter Weingärtner, der, wie es heißt, einen Schoppen über Durst getrunken, im Ganf erstickt. — Heute hatten wir eine Wärme, die auf beinahe 10 Grad stieg.

— In der letzten Sitzung des Handelsgerichts, welcher der Buchhändler Liesching und die Kaufleute C. Ostertag und Prätorius als sachverständige Mitglieder anwohnten, waren abermals bloß Wechsellagen auf der Tagesordnung. Die beiden gegen den entwichenen Güterhändler J. D. Netter und dessen Ehefrau schon bei der vorhergehenden Sitzung angebrachten Klagen werden, weil gegen denselben Vermögensuntersuchung eingeleitet ist, und dessen Ehefrau sich gleichfalls für insolvent erklärt hat, dem ordentlichen Gerichte überwiesen, das dessen Gantprozeß zu führen hat; eine weitere Klagesache wird bis auf weiteres Anrufen sistirt, weil die klägerische Partei weder selbst erschienen, noch durch einen Anwalt vertreten war; eine vierte endete mit Verurtheilung der Beklagten, einer Handelsfrau in Canstatt, in die Bezahlung der Wechsellagschuld und in die Gerichtskosten.

Aus unterrichteter Quelle vernehmen wir, daß das unläufige Gerücht von einer Auflösung der Kammer durchaus falsch ist. Die R. Regierung hatte die Absicht, den Landtag auf das Frühjahr zur Vornahme der verschiedenen Kommissionswahlen einzuberufen. Da jedoch die den Kommissionen vorzuliegenden Arbeiten noch nicht so weit vorgeschritten sind, so dürfte die Kammer erst im Spätsommer einberufen werden.

Der Abgeordnete der Stadt **Heilbronn**, Staatsrath Goppelt, hat sein Mandat im Hinblick auf eine vor seiner Wahl im Jahre 1863 abgegebene Erklärung und auf sein vorgerücktes Alter niedergelegt.

Waiblingen a/E. 6. Jan. Die Stadtgemeinde sah sich in letzterer Zeit in Folge höherer Anregung veranlaßt, den Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule namhaft zu erweitern, was einen nicht unbedeutenden Mehraufwand mit sich bringt. Da die Stadtgemeinde schon frühere Erweiterungskosten der Anstalt bereitwillig deckte, obwohl die Beiträge aus den Zunftkassen wegfielen, so glich die Amtskorporation durch den Beschluß, den seitherigen Beitrag künftig erhöhen zu wollen, den entstandenen Ausfall nahezu aus. Wir verdanken diese kräftige Unterstützung der genannten Anstalt neben dem Wohlwollen der Amtsversammlung hauptsächlich den Bemühungen unseres Oberbeamten, der keine Gelegenheit unbenützt läßt, den Wohlstand des Bezirks und seiner Angehörigen durch wohlthätige Einrichtungen zu fördern.

Wien, 8. Jan. Ein kaiserliches Handschreiben vom 1. Januar bestimmt, daß den ehemaligen Angehörigen des Lombardisch Venetianischen Königreichs, welche als unbefugte Auswanderer verurtheilt wurden, die gesetzlichen Folgen nachgesehen, ihr sequestrirtes Vermögen ausgefolgt und alle wegen unbefugter Auswanderung anhängigen Prozesse niedergeschlagen werden sollen. Der Statthalter kann den unbefugten Abwesenden der Ausgewanderten straffreie Rückkehr und das Bürgerrecht erteilen.

Oesterreichische Eisenbahnen. Mit dem Schluß des eben abgelaufenen Jahres waren in Oesterreich (in runden Zahlen) 869 Meilen Eisenbahnen im Betriebe. Die größte Meilenzahl (285 Meilen) kommt auf die Südbahn-Gesellschaft, dann folgt die Staatsbahngesellschaft mit 118 Meilen, die Ferdinands-Nordbahn mit 81 Meilen, die Theisbahn mit 77 Meilen, die Elisabeth-Westbahn mit 75 Meilen, die galizische Karl-Ludwigsbahn mit 47 Meilen, die böhmische Westbahn und die süd-norddeutsche Verbindungsbahn je mit zwischen 26 und 27 Meilen. Alle übrigen Bahnen haben eine Länge von höchstens 11 bis herab zu nur 1/2 Meile. Von diesen 869 Gesamtmeilen sind 49 erst im Lauf des vorigen Jahres dem Betrieb übergeben. Im Bau begriffen endlich sind 104 Meilen.

Madrid, 7. Jan. Mittags. Madrid ist ruhig. Prim

erreichte Mancha und scheint nach Andalusien zu marschiren. Zabala verfolgt ihn; eine andere Kolonne unter Cousa sucht ihm den Weg zu verlegen. Die Insurgenten von Avila marschirten an die portugiesische Grenze. Im Senat erklärte Donnell: die Umstände sind schwierig, eine umfangreiche Verschwörung ist entdeckt, es herrscht aber im Allgemeinen Ruhe; blos in Aranjuez, Dcana und Avila fanden Unruhen statt, ich hoffe, die Wiederherstellung der Ordnung in zwei Tagen verkünden zu können.

Hugo der Wolf.

Eine Novelle aus dem Schwarzwalde. Nach Chatrian.

(Fortsetzung.)

Ein Diener erschien und vereint trugen wir den Grafen nach dem Bette, welches in der Nähe des Fensters stand. Als ich ihm eben mit meinem Jagdmesser die steife Halsbinde lösen wollte, um ihm Erleichterung zu verschaffen, stürzte die Comtesse herein, warf sich über den Grafen und stieß einen durchdringenden Schrei aus, daß es mich immer noch kalt überläuft, wenn ich nur daran denke.“

Jetzt entfernte Gideon seine Pfeife, klopfte sie am Sattelknopf aus, und fuhr mit bekümmertem Miene fort:

„Seit diesem Tage ist das Unglück auf Schloß Nideck eingekehrt, und scheint nicht wieder daraus weichen zu wollen. Alle Jahr um dieselbe Zeit, fast um dieselbe Stunde, ergreift den Grafen der Paroxysmus. Das Uebel hält acht bis vierzehn Tage an, während welcher er oft schreit, daß sich Einem die Haare auf dem Kopfe sträuben. Nach und nach wird es besser; er bleibt aber noch schwach, blaß, schleppt sich von Stuhl zu Stuhl, und beim geringsten Geräusch oder wenn man ihn unerwartet und leise berührt, schnellt er erschrocken empor. Er fürchtet sich vor seinem Schatten. Die junge Gräfin, das sanfteste Wesen, das es in der Welt gibt, verläßt ihn nie, aber er mag sie dann nicht sehen. „Geh, geh!“ ruft er ihr mit abwehrenden Händen zu. „O, laß mich, laß mich! Habe ich noch nicht genug gelitten?“ Es ist schrecklich, ihn so zu hören! Und ich, der ich ihm auf der Jagd stets am nächsten bin, der ins Horn stößt, wenn er ein Thier erlegt, — ich, der erste unter seinen Dienern, der ich mir den Kopf um seinetwillen könnte einschlagen lassen, — wie ist mir in solchen Augenblicken? Ich könnte ihn erwürgen, wenn ich sehe, mit welcher Härte er seine Tochter, dieses liebenswürdige Geschöpf behandelt!“

Sperber, dessen rauhe Gesichtszüge einen sehr finsternen Ausdruck angenommen hatten, drückte seinem Pferde beide Sporen in die Weichen und wir ritten eine Weile Galopp.

Die von Sperber angegebenen Symptome der Krankheit des Grafen erregten mein Nachdenken. Die Heilung derselben schien mir nicht allein sehr zweifelhaft, sondern fast unmöglich. — Es war augenscheinlich eine Krankheit, die einen tieferen Sitz hatte, als körperliches Gebrechen. Um sie zu bewältigen, mußte man den Ursprung zu ergründen suchen, der sich vielleicht bis in entferntere frühere Zeiten verlor.

Diese Betrachtungen beschäftigten mich sehr und die Erzählungen des alten Jägers waren mehr geeignet, mich zu entmuthigen, als mir Vertrauen einzulösen, ein trauriger Umstand, der nicht eben einen glücklichen Erfolg zu verheißen schien! Es war ungefähr drei Uhr, als wir am äußersten Horizont die alte Beste Nideck vor uns auftauchen sahen. Ungeachtet der weiten Entfernung unterschied man deutlich hohe Thürme, die wie aufgehängt an den Ecken des majestätischen Gebäudes erschienen; es war jetzt freilich nur noch ein verworrener Abriß, der sich eben von dem Azur des Himmels abhob; indeß trat die rothe Farbe des Vogesen-Granits nach und nach immer mehr hervor.

Sperber ließ sein Pferd langsamer traben, und rief, indem er auf das Schloß zeigte:

„Fritz, wir müssen noch vor Einbruch der Nacht dort sein. Vorwärts!“

Aber er mochte spornen, wie er wollte, sein Pferd blieb unbeweglich stehen; die Beine vorwärts gestreckt, die Mähne gestäubt, warf es zwei bläulichweiße Dampfstrahlen aus den weitgeöffneten Nüstern.

„Was soll das heißen?“ rief Gideon bestürzt. „Siehst Du etwas, Fritz? Wäre es —“

Er vollendete den Satz nicht, sondern zeigte auf ein Wesen, das jenseit des Abhanges, circa fünfzig Schritte von uns entfernt, in den Schnee hingekauert saß.

„Die schwarze — Hexe! —“ rief er in einem Tone, daß ich selbst dadurch bestürzt wurde.

Und mit meinen Blicken seiner Handbewegung folgend, sah ich mit Erstaunen eine alte Frau, die ihre Beine zwischen ihre Arme eingezogen hatte und so ärmlich gekleidet war, daß ihr rothsteinfarbener Ellbogen durch die Ärmel steckten. Einige Zöpfe grauen Haares hingen unordentlich um ihren Hals, der lang, roth und nach dem eines Geiers ziemlich ähnlich war. Ein Paucken Kleidungsstücke ruhte auf ihrem Schooße und ihre wirren Blicke schienen über die Schneefläche in weite Ferne zu schweifen.

Sperber hatte schon links abgelenkt und einen weiten Bogen um die Alte beschrieben, so daß ich Mühe hatte, ihn einzuholen.

Aber, was beginnst Du? Scherzest Du?“

„Ich scherzen? Nein, nein, Gott soll mich bewahren, mit solchen Dingen zu spaßen — Ich bin nicht abergläubisch, aber diese Begegnung macht mir Angst.“

Als er aber bei einer Wendung des Kopfes gewahrte, daß die Alte sich nicht vom Fleck rührte, ja, daß auch ihr Blick nur der einmal angenommenen Richtung folgte, so schien er sich ein wenig zu beruhigen.

„Fritz, redete er mich mit ernster Miene an, Du bist ein Gelehrter, Du hast viele Dinge studirt, die ich kaum zu nennen weiß, aber, lerne von mir, daß es sehr unrecht ist, über Dinge zu lachen, die man nicht versteht. Es ist nicht ohne Grund, daß diese Alte die „schwarze Hexe“ heißt; im ganzen Schwarzwalde nennt man sie so, aber auf Nideck besonders verdient sie diesen Namen.“

Er ritt voll Ingrimm weiter, ohne seine Worte zu erklären.

„Ei, Sperber, sprich deutlicher,“ sagte ich; ich verstehe Dich nicht.“

„Ja, sie ist unser Aller Unglück, diese alte Hexe, welche Du da unten siehst, von ihr kommt all das Uebel. Sie ist es, die den Grafen tödten wird.“

„Wie wäre das möglich? Wie könnte diese Frau einen solchen Einfluß ausüben?“

„Wie? Weiß ich es? Aber gewiß ist, daß jedesmal am ersten Tage seiner Krankheit — in demselben Augenblick, wo er den ersten Anfall hat — Du brauchst nur auf den Signalthurm zu steigen und Deine Blicke über die weite Ebene schweifen zu lassen, so wirst Du die schwarze Hexe wie einen Fleck auf dem Schnee zwischen dem Walde und Schloß Nideck entdecken; da sitzt sie, niedergekauert, gänzlich allein, wie wir sie eben erblickten. Mit jedem Tag nähert sie sich mehr und mehr und die Anfälle des Grafen werden demgemäß heftiger; man möchte behaupten, er könne sie kommen hören. Manchmal jagt er schon am ersten Tage der Krankheit, wenn ihn das Frösteln ergriff: „Gideon, sie kommt!“ — Ich suchte ihn mit meinem Arm zu stützen, um das heftige Zittern zu verhindern, aber immer wiederholte er stammelnd, und die Augen starr, als wenn sie aus den Höhlen hervortreten wollten: „Sie kommt. Ach, ach, sie kommt!“ — Dann stieg ich auf den Hügorthurm, blickte suchend umher — Du weißt, Fritz, ich habe gute Augen, — Da, richtig, in den fernem Dünsten, mit fast noch unkenntlichen Umrissen, zwischen Himmel und Erde gleichsam schwebend, erblickte ich einen schwarzen Punkt. Am folgenden Tage ist derselbe schon näher und größer. Der Graf legt sich mit klappernden Zähnen ins Bett. Am dritten Tag erkennt man die Alte in einer Entfernung von zwei Schußweiten schon deutlicher. Der Anfall wird heftiger, der Graf schreit! — Noch einen Tag, da sitzt die Alte am Fuße des Berges. Dann sind die Rinnladen des Grafen geschlossen, wie festgeschroben, — er schäumt; die Augen verdrehen sich in ihren Höhlen, — O, die Abscheuliche!

(Fortsetzung folgt.)